

EVANGELISCHES **GEMEINDEHAUS** MARKGRÖNINGEN

NEUE ADRESSE: KIRCHPLATZ 8 AB 30.03.2003

Herausgeber:
Evangelische Kirchengemeinde
Markgröningen, 2003

Prominenz
beim ersten
Spatenstich

Bild: E. Anthes



Das neue
Gemeindehaus
wird eingerichtet

Bild: E. Anthes



Zweit- und Dritt-
klässler vor der
Deutschen Schule

Bild: A. Ilg



Das alte
Gemeindehaus
nach der Einweihung

Bild: K. Probst



Kirchenmusik
vor der Kirche

Bild: Archiv



Inhaltsverzeichnis

>> GRUSSWORTE

Bürgermeister Rudolf Kürner: Ausdruck von Qualität	5
Dekanin Elisabeth Hege: Im Herzen der Gemeinde	6
Ministerin a.D. Annemarie Griesinger: Auf lange, lange Zeit	6
Pfarrer Winfried Schmid: Für ein gutes Miteinander	7

>> DAS NEUE HAUS

Pfarrer Traugott Plieninger: Was lange gärt ...	8
Architekt Gerhard E. Schmid: ... wird endlich gut	10

>> GESCHICHTE

Gerhard Liebler: Grüner Hügel	13
Petra Schad: Der Turmhahn erzählt	14
Marlene Löffler: Ein Blick zurück	19

>> GEMEINDELEBEN

Christa Belz: Kinder	23
Werner Knapp: Jugend	25
Walter Pflugfelder: Konfirmanden	26
Marlene Löffler: Erwachsene	28
Christa Stratmann: Senioren	30
Heiderose Ammon-Lenz: Kirchenmusik	31
Wolfgang Kilper: Diakonie	34
Cosima Hofacker: Geselligkeit	36

>> DANK

Der Kirchengemeinderat dankt den am Bau Beteiligten	37
Der Kirchengemeinderat dankt den Sponsoren der Festschrift	38
Impressum	38

Ausdruck von Qualität



>> Die evangelische Kirchengemeinde Markgröningen hat sich der Herausforderung gestellt, ein modernes und leistungsfähiges Gemeindezentrum zu schaffen.

Mit der baufälligen Deutschen Schule am Kirchplatz bot sich die einmalige Gelegenheit, direkt neben der Bartholomäuskirche und den Pfarrhäusern das neue Gemeindezentrum zu errichten und damit nahezu die gesamten Räumlichkeiten für die Gemeindearbeit um den Kirchplatz zu arrondieren.

Gerne hat die Stadt Markgröningen mit dem Verkauf dieses Grundstücks an die Kirchengemeinde zu diesem Wunsch beigetragen.

Ich bin glücklich, dass die Stadt nun jeweils mit einem Grundstück unseren beiden großen Kirchengemeinden zu einem eigenen und neuen Gemeindezentrum direkt bei ihren Kirchen verhelfen konnte. Darin kommt die traditionell gute und herzliche Zusammenarbeit zwischen unseren Kirchengemeinden und der Stadt Markgröningen erneut zum Ausdruck.

Mit dem neuen Gemeindezentrum hat sich die evangelische Kirchengemeinde ein Heim geschaffen, das die ohnehin ausgezeichnete Gemeindearbeit auf ein noch höheres Niveau stellt.

Im Namen des Gemeinderates, der Stadtverwaltung und auch persönlich gratuliere ich sehr herzlich zu diesem gelungenen Bauwerk. Gleichzeitig drücke ich meine Bewunderung über den großen Zusammenhalt und die Hilfsbereitschaft der bei der Kirchengemeinde ehrenamtlich Tätigen und hauptberuflich Beschäftigten während der Planungs- und Bauphase aus.

Für mich ist das neue Gemeindehaus Ausdruck der Qualität der kirchlichen Gemeindearbeit in unserer Stadt. Dafür möchte ich allen Verantwortlichen meinen besonderen Dank aussprechen.

Die evangelische Kirchengemeinde hat mit der Einweihung des neuen Gemeindehauses allen Grund zur Freude und Zufriedenheit und kann einen enormen Zugewinn an räumlichen Möglichkeiten verzeichnen.

Mögen alle Menschen, die in diesem Gemeindehaus künftig aus- und eingehen, diesen Zugewinn in persönlicher Lebensfreude erfahren.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Rudolf Kürner', written in a cursive style.

Ihr Rudolf Kürner, Bürgermeister

Im Herzen der Gemeinde



>> Mit der Markgröninger Kirchengemeinde und allen Verantwortlichen freue ich mich darüber, dass der Bau des evangelischen Gemeindehauses erfolgreich abgeschlossen ist und das neue Haus nun mit Leben gefüllt werden kann.

Bei der Planung und Genehmigung mussten zuvor viele Hürden überwunden werden. Doch während kirchliche Neubauvorhaben sonst eher zurückgehen, hat die Gemeinde den großen Schritt gewagt, das frühere Gemeindehaus aufzugeben, um einen Neubau am Kirchplatz realisieren zu können. Mit Geduld und Beharrlichkeit wurden die Schwierigkeiten auf dem Weg dahin überwunden.

Nach mehr als zweijähriger Übergangszeit ohne eigene Gemeinderäume verfügt Markgröningen nun über ein evangelisches Gemeindehaus in nahezu idealer Lage. Es schafft Raum für ein vielfältiges Gemeindeleben. Unterschiedliche Altersstufen und Gruppen kön-

nen angesprochen und eingeladen werden. Mitten im Herzen der Stadt ist ein bemerkenswertes, modernes Gebäude entstanden; ein Zeichen dafür, dass die evangelische Kirche ihren Beitrag zum Leben in Stadt und Gesellschaft leisten und in sie hinein ausstrahlen will. Nicht zuletzt kann das Gemeindehaus durch seine Lage viel dazu beitragen, dass die Gottesdienste in der schönen Bartholomäuskirche und das Gemeindeleben in seiner ganzen Breite und Vielfalt aufeinander bezogen bleiben. Denn nichts brauchen wir nötiger, als dass die Botschaft, die wir im Gottesdienst hören, auch in unserem Alltag mit Leben erfüllt wird. Möge dies gelingen und Gott dazu Segen und Geleit geben für die kommenden Jahre im neuen Haus!

Ihre

Elisabeth Hege
Dekanin Elisabeth Hege

Auf lange, lange Zeit

>> Der Evangelischen Kirchengemeinde Markgröningen gratuliere ich herzlich zum neuen Gemeindehaus.

Es war ein mühsamer und steiniger Weg, bis die Entscheidung für den jetzigen Standort fiel und der gute Plan schließlich seine Verwirklichung fand. Nun steht das neue Gemeindehaus neben der Bartholomäuskirche und zwischen den beiden Pfarrhäusern und vervollständigt damit das kirchliche Zentrum von Markgröningen. Die Spitalkirche und das Katholische Gemeindezentrum sind in unmittelbarer Nähe. Damit sind beste Voraussetzungen gegeben zum Weiterbau der Ökumene, die hier seit Jahren gepflegt wird.

Das Rathaus und der traditionsreiche Marktplatz sind in nächster Nachbarschaft und symbolisieren damit die Zugehörigkeit von bürgerlicher und kirchlicher Gemein-



de. Auch wir wollen unsere Kirche „im Dorf“ lassen und nie darauf verzichten, was immer auch kommen mag.

Möge das neue Gemeindehaus von christlichem Geist erfüllt werden und für Alt und Jung zu einer Stätte des Trostes und der Ermutigung werden auf lange, lange Zeit zum Segen vieler Generationen.

A. Griesinger

Annemarie Griesinger

Für ein gutes Miteinander



>> Liebe evangelische Mitchristen, Sie nennen nun ein neues Gemeindehaus Ihr eigen. Sie haben allen Grund, sich daran zu erfreuen und wir als katholische Schwester-gemeinde freuen uns mit Ihnen über das gelungene Werk.

Zusammen mit der Bartholomäuskirche wird dieses Haus der Ort sein, der Ihrer Kirchengemeinde mit all ihren Gruppen und Aufgaben ein Zuhause gibt. Dass dem so sein wird, das wünschen wir Ihnen ganz herzlich. Wir als Katholische Kirchengemeinde möchten es an dieser Stelle nicht versäumen, unseren Dank und einen Wunsch zum Ausdruck zu bringen.

Die Verbindung und das Miteinander unserer Kirchengemeinden hat uns in der Vergangenheit bereichert. Möge nun auch künftig unter dem Dach Ihres neuen Gemeindehauses die Tradition dieses guten Miteinanders und Einander-Bereicherns fortgeführt werden.

Nicht zuletzt wünschen wir Ihnen den Segen Gottes für dieses Haus „Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder vergebens, der daran baut“.

In diesem Sinne wünschen wir Ihrer Gemeinde mit Ihrem neuen Haus eine gute Zukunft

Ihr

Winfried Schmid

Winfried Schmid, Pfr.

Was lange gärt ...

Der Bauherr am Kirchplatz: „Geschafft!“

>> Fast ein wenig erschöpft und doch voller Dankbarkeit schreibe ich diese Zeilen. Und voller Zuversicht, dass das neue Gemeindehaus für viele ein Ort der Begegnung und des Miteinander werden möge.

Das war der Kirchplatz ja schon immer. Bereits im 14. Jahrhundert ist die Lateinschule erwähnt, später wird die deutsche Knabenschule eingerichtet, ab 1611 gab es die Mädchenschule, deren Grundmauern das Fundament der späteren „Deutschen Schule“ bildeten. Nun also

steht ein Gemeindehaus dort, wo man früher zur Schule gegangen ist, wo die Lehrer gütig oder streng, geachtet oder gefürchtet waren, wo Mädchen und Knaben sittsam oder auch ungezogen waren, wo sie das Alphabet und den Katechismus gelernt, aber auch manchen Streich ausgeheckt haben.

Das Ende der Deutschen Schule

Mit dem Bau der Ludwig-Heyd-Schule aber war das Ende der Deutschen Schule eingeläutet. Im Verhandlungsbuch des Kirchengemeinderats steht unter § 5 der Sitzung vom 21. November 1951:

„Nach der Räumung des Schulhauses am Kirchplatz hat die Stadtgemeinde der Kirchengemeinde das westliche Lokal im Erdgeschoss des Schulhauses zum Ausbau als Kindergarten angeboten. Der Ausbau würde 11.000 bis 15.000 DM kosten. Die

Stadt kann den Ausbau angesichts ihrer Verschuldung nicht übernehmen. Die Kirchengemeinde kann es noch viel weniger...“

Zweieinhalb Jahre später wird dann doch von Seiten der Stadt ein Umbau ins Auge gefasst, um den Spitalkindergarten zumindest im Winter zu entlasten. Pfarrer Kumpf ist bereit, dem Kindergarten einen Teil des Pfarrgartens zur Verfügung zu stellen, und noch einmal wird die Deutsche Schule für ein paar Jahrzehnte Durchgangsstation für viele Kinder auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben.

Viele Markgröninger Erinnerungen verbinden sich mit dem alten Schulhaus, das zuletzt nur noch den Workshop des CVJM und den Caritas-Kleiderladen beherbergte.

Eine Idee zu realisieren heißt, sich von vielen anderen Möglichkeiten zu lösen

Die ersten „Überlegungen zur Deutschen Schule“, die in eine neue Richtung gingen, fand ich aufgezeichnet in der Sitzungsniederschrift des Kirchengemeinderats vom 25. Juni 1969. Damals erwog man, bei der Stadt ein Vorkaufsrecht zu erwerben, um das Gebäude dann abreißen zu lassen und einen Neubau mit Kindergarten,

„Nun aufwärts froh den Blick gewandt“ EKG 394

Bilder: Archiv u. H. Anthes



Wohnungen, Pfarrbüro und Kirchenpflege zu erstellen. Immer wieder wurden in der Folgezeit Anläufe unternommen, einen Neubau am Kirchplatz zu realisieren, die an irgendeiner Stelle dann scheiterten.

Dass im November 2000 der Abbruch begonnen und im Mai darauf der erste Spatenstich getan werden konnte, verdanken wir vielen einzelnen Menschen, die auf ihre Weise das Vorhaben unterstützt haben, angefangen bei der Stadtverwaltung Markgröningen und dem Landesdenkmalamt bis hin zum Staatlichen Vermögens- und Liegenschaftsamt, eingeschlossen der Ev. Oberkirchenrat, das Landratsamt, die kirchliche Verwaltungsstelle und die Organe des Kirchenbezirks. Auch der Nachbarschaft am Kirchplatz, im Pfarrgässle, in der Wettegasse sei ausdrücklich Dank gesagt für die Geduld mit dieser schwierigen Baustelle im engen Stadtkern, den Mitgliedern des vorhergehenden und jetzigen Kirchengemeinderats, insbesondere den Vertretern im Bauausschuss gilt es zu danken und all den vielen ungezählten Unterstützern innerhalb der Kirchengemeinde und darüber hinaus, die mit großen und kleinen Spenden die Finanzierung des Neubaus ermöglicht haben.

**„Der Weg zum Guten ist gar wild,
mit Dorn und Hecken
ausgefüllt ...“,**

hat schon Paul Gerhardt gedichtet (Gesangbuch 487, 12). Davon können auch der Architekt, die Fachplaner und Handwerker ein Lied singen. Alle Schwierigkeiten der Bauzeit und die Wege zu ihrer Behebung zusammenfassen zu wollen, gäbe schon allein eine Broschüre gleicher Stärke.

Und doch war die Atmosphäre am Bau immer gut, ging es Stück

**„... doch wer ihn freudig
gehet, kommt endlich Herr,
durch deinen Geist, / wo
Freud und Wonne steht.“**

Veränderungen am Kirchplatz gab es gerade auf dem Grundstück der Deutschen Schule immer wieder. Und es werden hoffentlich weiterhin Geschichten in diesem Haus ihren Anfang nehmen, ihre Fortsetzung finden oder ein gutes Ende, es werden hoffentlich Menschen hier ein Stück Heimat haben oder gerne zu Gast sein; und es wäre ein großer Wunsch, dass das Gemeindehaus



für Stück voran, und es wäre manches Lob im einzelnen auszusprechen. Nicht zuletzt wären alle Dankesworte unvollständig, wenn diejenigen nicht einbezogen wären, die Abbruch und Neubau schließlich geplant, begonnen und fertiggestellt haben:

nicht nur räumlich, sondern auch **atmosphärisch von der Nähe zur Kirche leben** könnte, dass es einladend wirkt, Lebendigkeit ausstrahlt und eine gute Orientierung vermittelt. Dazu können alle beitragen, die ein- und ausgehen und denen unser „Herzlich Willkommen“ gilt.

Vom ersten Spatenstich übers Richtfest zur Einrichtung des Neubaus

Bilder: E. Anthes

... wird endlich gut

Eine kleine Hausbesichtigung mit dem Architekten

>> Wenn eine Kirchengemeinde ein Haus baut, ist es etwas ganz anderes, als wenn eine Familie dies tut. Da gilt es Rücksicht zu nehmen auf die vielen Gruppen und Kreise, die eine Kirchengemeinde bilden. Alle haben Ihre Vorstellungen und Wünsche auf die auch eingegangen werden soll. Geprüft wird, was Wunsch bleibt und was machbar ist. So entstehen die Raumzuordnungen

und die Dimensionen der Räume und damit auch des ganzen Hauses.

Hell und freundlich sollen die Räume sein, aber auch praktisch und robust, denn das Haus soll ja leben und den Nutzern Entfaltungsmöglichkeiten geben.

Raumaufteilung und Nutzung

Im Erdgeschoss ergeben sich nun zwei Säle, ein großer Saal mit großzügiger Höhe und ein kleiner Saal, in der Höhe reduziert. Beide Räume sind durch eine mobile Trennwand geteilt und jederzeit kurzfristig miteinander zu verbinden.

Bei Veranstaltungen, die den üblichen Rahmen von Vortragsabenden oder Kaffeenachmittagen überschreiten, kann auch der Bereich

des Stuhllagers bis hin zum Foyer geöffnet werden, so dass das ganze Erdgeschoss zu einem Raum geöffnet ist.

Ein verregnetes Kirchplatzfest ist dann ohne Schwierigkeiten im Haus zu feiern. Eine Küche, pflegeleicht in Edelstahl und somit auch den Vorschriften der Aufsichtsämter entsprechend, eröffnet alle Möglichkeiten, insbesondere durch die Anordnung eines Kombi-Dämpfers.

Behinderten-WC, Aufzug und eine Rampe am Haupteingang ermöglichen eine behindertengerechte Nutzung des Hauses.

Im Untergeschoss wird die Jugend den Bereich des „Bistros“ in Beschlag nehmen können. Hier darf es auch mal etwas lauter werden. Dieser Treffpunkt der Jugendlichen wird ergänzt durch eine kleine Küchenzeile für die Zubereitung kleiner Gerichte.

Direkt daneben konnte dem CVJM auch noch ein ansprechender

Der Rohbau und die neuen Räume im Zustand der Erwartung

Bilder: E. Anthes



Raum für den „Workshop“ zugeteilt werden. Von beiden Räumen und auch von der Diele aus können der Hof und der Pfarrgarten erreicht werden. Unter dem Saalbau sind einige Stellplätze angeordnet.

Im Bereich des Untergeschosses sind auch die WC-Anlagen und sonstige Nebenräume.

Im Obergeschoss werden vier Gruppenräume zur Verfügung gestellt. Die beiden mittleren Räume sind ebenso wie die Säle im Erdgeschoss durch eine mobile Trennwand geteilt und somit zu einem Raum zu verbinden. Der Gruppenraum neben dem Treppenhaus erhält noch eine Küchenzeile. So kann hier beim gemütlichen Beieinander auch gebacken oder gekocht werden.

Im Dachgeschoss sind zwei weitere Gruppenräume, von denen der westliche als Seminarraum genutzt werden soll. Hier wurden auf Vorschlag des Oberkirchenrats noch

separate WC-Räume untergebracht. Der Dachboden über dem Saal ermöglicht, wenngleich auch durch das Lüftungsgerät etwas beeinträchtigt, eine große Raumreserve.

Umweltfreundliche Energieversorgung

Im Dachgeschoss ist der Haus-technikraum mit der Heizanlage, die inzwischen auch das Pfarrhaus versorgt. Mit der Heizanlage ist die zur Zeit wirtschaftlichste Möglichkeit der Energienutzung zur Ausführung gekommen. Auch die Regelung der Raumtemperatur der einzelnen Räume ist auf dem neuesten Stand der Technik und ermöglicht eine sehr wirtschaftliche Beheizung der Räume. Eine Zisterne im Hof speichert Regenwasser für die WC-Anlagen. Hier ist die Kirchengemeinde ebenso wie bei der Heiztechnik Vorbild für private Bauherren in Bezug auf ökologische Nutzung von Rohstoffen und Energie.

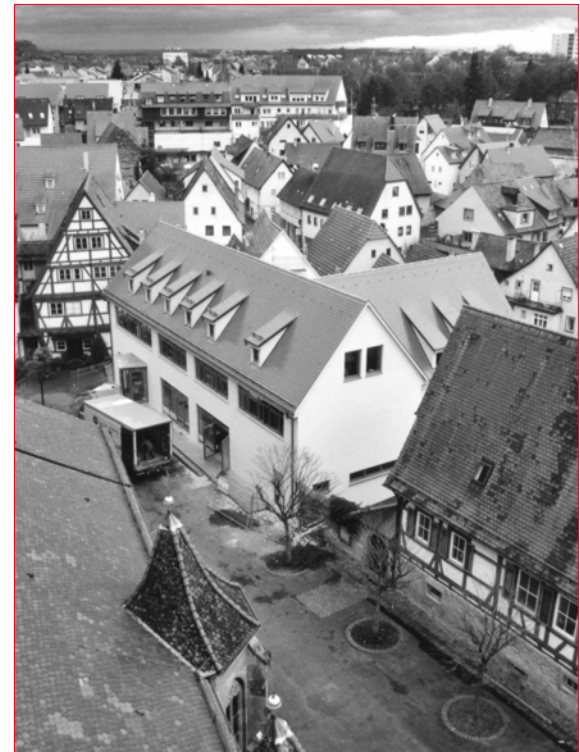
Hell und klar sind die Räume, zurückhaltend mit freundlichen Farbtönen sind Fußböden und Wandflächen gestaltet. Akustikdecken sorgen für eine angenehm gedämpfte Atmosphäre in den Gruppenräumen und den Sälen.

Ausblicke auf die Altstadt

Erfreulich ist, dass sich von allen Gruppenräumen, dem Treppenhaus, den Fluren und vom Foyer aus immer sehr interessante Ausblicke

Neue Fassade im historischen Stadtkern

Bild: E. Anthes

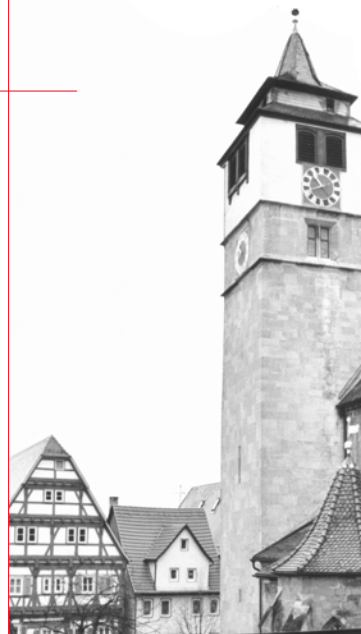


auf die wundervolle Südseite der Kirche, die Häuser und Dächer der historischen Innenstadt ergeben.

Die Fassaden sind nach Absprache mit dem Landesdenkmalamt in einem leichten Ziegelrot gestrichen. Die Holzbekleidungen der Gaupen, die Dachgesimse und die Verschalung des Aufzugsturmes in einem Grauton. Die Verwendung von naturroten Biberschwanzziegeln rundet die Harmonie der Farbgestaltung ab.

Der Baukörper des neuen Gemeindehauses wurde gegenüber dem des Vorgängerbaus, der „Deutschen Schule“, um ein ganzes Geschoss reduziert ausgeführt. Das ist der Grund, weshalb sich der Neubau so wohlgefällig in die Fassadenabwicklung des südlichen Kirchplatzes einfügt.

Diskutiert wurden die Fensterelemente. Warum so große Fenster



und warum in Aluminium und nicht in Holz? Ein Gemeindehaus hat eine Art öffentlicher Nutzung. Somit unterscheidet sich das Gebäude durch seine Bestimmung und auch durch die Größe bis hin zu den einzelnen Räumen von Wohngebäuden.

Diese besondere Bestimmung soll sich auch in der Fassadengestal-

tung abzeichnen und eine Differenzierung zu den bürgerlichen Wohnhäusern der Umgebung ausdrücken. Deshalb keine Lochfassade mit Fensteröffnungen der üblichen Größe und Anordnung in historischen Stadtkernen und schon gar keine Aufteilung der Fensterelemente mit historisierender Sprossung.

Auch in der Verwendung des Materials darf sich diese Differenzierung ausdrücken. Technisch ist es auch nicht möglich, Fensterelemente der erforderlichen Dimension als Holzkonstruktion auszuführen, ohne Gefahr zu laufen, sehr starke Rahmen- und Flügelprofile zu erhalten, die die Fenster sehr plump erscheinen lassen würden.

Mit dem Jahr 2002 ging auch unsere Baustelle langsam zu Ende. Noch manches war fertigzustellen, hatte den letzten Schliff zu erhalten, bevor das Haus im Februar 2003 in Betrieb genommen werden konnte. Für den Architekten dann die Erleichterung: „Wieder einmal geschafft.“

Letztlich der Wunsch, dass über diesem Haus Frieden sein mag und dass von diesem Haus auch Frieden ausgestrahlt werden möge, die Besucher sich wohl und zu Hause fühlen und viele frohe und gesegnete Stunden dort verbringen.

Neue Ausblicke auf Kirche und Nachbarn

Bilder: H. Anthes



Grüner Hügel

Aus einer Senke grünem Grunde hob
sich ein Hügel sanft und klein,
der Erdenfleck, nach alter Kunde,
lud wandernd Volk zum Bleiben ein.

Den Hügel sollte alsbald krönen
des Sippenführers Gruono Haus,
dort oben traf man sich, zu frönen
der Götterschar, jahrein, jahraus.

Und Gruoninga in steten Schritten
die Grenzen dehnte, Teil um Teil,
den Göttern ward die Macht bestritten,
vom Kreuze kam das wahre Heil.

Bald durfte auf des Hügels Rücken
romanisch schlicht und erdenhaft

ein Kirchenbau das Dorf beglücken
mit Zuversicht und Glaubenskraft.

Als Grüningen zur Stadt erhoben,
ein neues Gotteshaus entstand,
die prächt'ge Gotik galt's zu loben,
die Platz nun auf dem Hügel fand.

Und wenn am Ende seiner Tage
ein Mensch sich beugte vor dem Tod,
wenn Einkehr hielten Schmerz und Klage,
die letzte Ruh der Hügel bot.

Als man die Bildung schätzen lernte,
sich kundig machte in Latein,
Scholaren führen ihre Ernte
im Schulhaus auf dem Hügel ein.

Der Pfarrer nahm am kurzen Zügel,
das Christenvolk in strenge Pflicht,
er residierte auf dem Hügel,
erfreute sich der freien Sicht.

Erst spät im Laufe der Geschichte
die Deutsche Schule ward erbaut,
das simple Volk zu führn ins Lichte,
dem Hügel war es anvertraut.

Nun ist an nämlich diesem Orte
ein neues Bauwerk eingeweiht,
lang diene es dem guten Worte,
dem Frieden und der Menschlichkeit

und sei gewahr der alten Sitte,
den Hügel auserwählt zu sehn
als Ort der Sammlung und der Mitte
im steten Werden und Vergehn.

Gerhard Liebler, Juli 2002



Lithographie von ca. 1840

Der Turmhahn erzählt

Historisches aus der Vogelperspektive

>> Wem fiel beim Anblick unseres Kirchturms mit Wetterhahn nicht das Gedicht Eduard Mörikes „Der alte Turmhahn ein“? Hierin erinnert sich ein abgesetzter Wetterhahn wehmütig an seinen Dienst zurück, den er 113 Jahre lang versehen hat.

*In Cleversulzbach im Unterland
Hundertunddreizehn Jahr ich stand,
Auf dem Kirchturm ein guter Hahn,
Als ein Zierat und Wetterfahn.
In Sturm und Wind und Regennacht
Hab ich allzeit das Dorf bewacht.*

Anders als sein Cleversulzbacher Vetter ist der Markgröninger Hahn noch heute in Amt und Würden, wenngleich auch zugegebenermaßen in mehrfach erneuerter Form. Was er wohl von seiner hohen Warte aus alles beobachten konnte? Wir wollen uns im Folgenden seine Vogelperspektive zu eigen machen, wenn wir auf die Geschichte des Kirchplatzes und seiner Umgebung zurückblicken. Vier Zeitschnitte von den Jahren 900 bis 2000 dienen als Orientierungsrahmen. Schriftliche

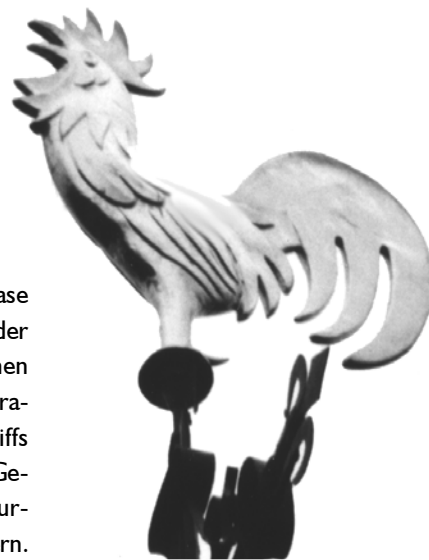
Zeugnisse sind für die frühe Phase unseres Betrachtungsraums rar oder gar nicht vorhanden. Doch können archäologische Funde, die bei Grabungen im Boden des Kirchenschiffs (1984) sowie beim Bau des ev. Gemeindehauses (2001) gemacht wurden, interessante Aufschlüsse liefern.

Um 900 n. Chr.

Die Siedlung Gruoniga ist noch nicht durch eine Mauer geschützt und hat kein Stadtrecht. Auf dem Kirchplatz steht eine romanische Kirche, die seit kurzem fertiggestellt ist. Diese Basilika besitzt ungefähr die Länge des heutigen Kirchenschiffs (ohne den Chor, ohne das Westwerk mit Türmen und ohne die Kapellen). Der adelige Auftraggeber ist unbekannt. Diese romanische Kirche wird um 1270 abgetragen. Der Kirchplatz liegt noch bis zu zwei Meter unter dem heutigen Begehungshorizont und wird als Friedhof genutzt.

Um 1500

An Stelle der romanischen Kirche erhebt sich nun ein den beiden



Heiligen Peter und Paul geweihter frühgotischer Neubau, der nach Westen um zwei Türme und eine Vorhalle verlängert wurde.

Auf der Stadtturmspitze hat der Turmhahn seinen Platz.

Seit gut zweihundertfünfzig Jahren bietet eine Stadtmauer den Bewohnern Markgrönings Sicherheit. Das Marktrecht fördert heimisches Gewerbe und Handel. Deshalb werden in dem als städtischer Hochwachturm dienenden Kirchturm die in dieser Stadt geltenden Längen- und Flächenmaße, Elle und Rute genannt, eingemauert. Ausländische Händler erhalten hier die geltenden Maße, und misstrauische Bürgerinnen messen ihren auf dem Markt gekauften Stoff nach. Gar mancher lauthals ausgetragene Streit spielt sich an den Fundamenten des

Der Turmhahn der Bartholomäuskirche

Bild: E. Anthes

Stadtturms ab, wenn Käufer und Verkäufer sich nicht einig sind.

Um den Kirchplatz herum beobachtet der Hahn einigen baulichen Wandel. Das steinerne Erdgeschoss des westlichen, giebelständigen Teils des heutigen Pfarrhauses wird im 13./14. Jahrhundert errichtet.

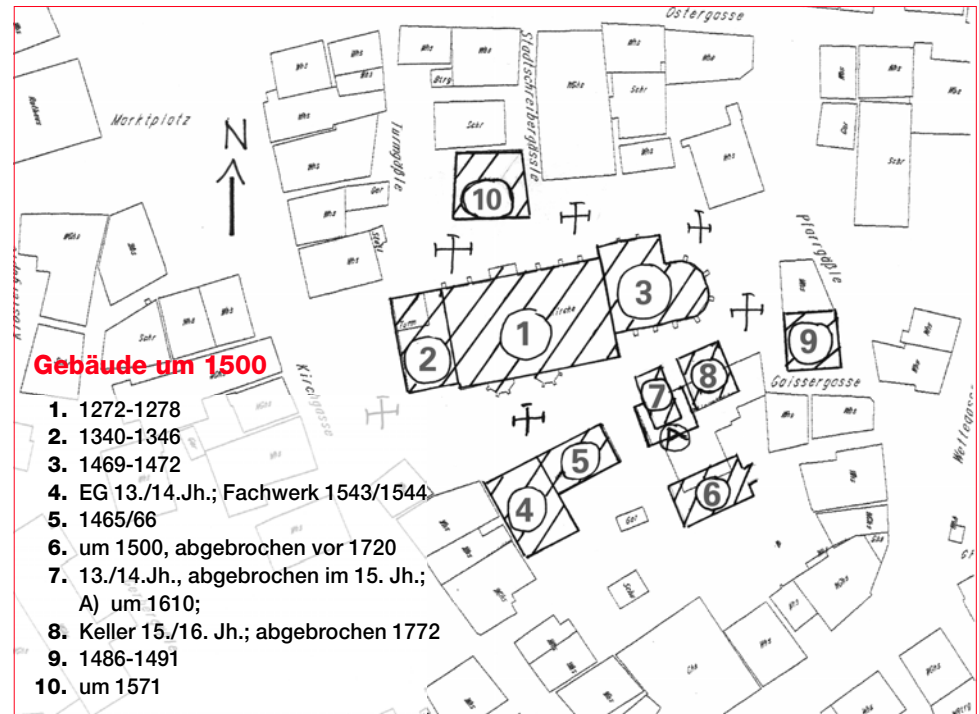
Schließt man von dem steinernen Wappen mit den Veringer Hirschstangen an der dem Kirchgarten zugewandten Südecke auf den Bauherrn, so kommen hierfür entweder der Stadtherr Graf Hartmann von Grüningen oder die Grafen von Württemberg in Frage. Beide trugen nach einander dieses Wappen und letztere erwarben im Jahre 1336 Markgröningen. Nach der Erhebung der Siedlung zur Stadt um 1243 hatte sich der Stadtherr eine neue Burg in der Nordostecke des nun ummauerten Stadtbereichs anlegen lassen. So erlebt der Turmhahn im 14. Jahrhundert den Einzug des Pfarrers in dieses nun leerstehende Gebäude.

Ferner beobachtet der Hahn im 13./14. Jahrhundert, wie ein zweites Bauwesen am Kirchplatz entsteht. Östlich des heutigen Pfarrhauses wird ein Steinhaus erbaut. Von wem und zu welchem Zweck bleibt ihm leider verborgen. Und im 17. Jahrhundert verursacht der

Abbruch eben dieses Steinhauses viel Lärm, der dem Turmhahn in den Ohren weh tut. Doch tröstet ihn der Gedanke, dass an dieser Stelle ein Mädchenschulhaus errichtet wird. Der württembergische Landesherr war mit seiner Schulpolitik schon fortschrittlich – im Vergleich zu seinen Kollegen in den anderen Ländern.

Im 15. Jahrhundert herrscht im Bauwesen Hochbetrieb in der Stadt. Allein 17 Gebäude werden nachweislich in besagtem Jahrhun-

dert neu errichtet. Deshalb erkennt der Wetterhahn unter den Kirchgängern immer zahlreiche Fremde, die auf den Baustellen in der Stadt arbeiten. Und auch der Kirchplatz selbst gleicht über längere Zeiten hinweg einer Baustelle. Los geht es hier um 1400 mit dem Bau der heutigen Reischachkapelle. 1459 stiftet Walter von Haslach eine zweite Kapelle, die ebenfalls ans südliche Seitenschiff angebaut wird. Diese heißt heute Vollandkapelle. Das Dekanat wird 1465/66 durch



ABC-Schütze und
die Klasse 2-3 an der
Deutschen Schule 1948

Bilder: E. Gröner, A. Ilg



den linken, traufständigen Anbau nach Osten erweitert und erhält seine heutige L-förmige Gestalt. Um diese Zeit rückt auch die Bauhütte der Gebrüder Jörg an, denn die Kirche soll einen spätgotischen Chor erhalten. Die Markgröninger haben sich sehr darum bemüht, dass der berühmte Baumeister Aberlin Jörg das Bauwesen ausführt. Zahlreiche Steinmetze arbeiten auf dem Kirchplatz und behauen die Steine, die ihnen Handlanger auf Schubkarren herbeigeführt haben. Mehr handwerkliche Fertigkeiten erfordert die Herstellung des steinernen, gotischen Fenstermaßwerks.

Die Steinmetzmeister strengen sich an, die vorliegenden Pläne von Aberlin Jörg genau umzusetzen. Auch viele Zimmerleute sind am Werk. Ihre langen Holzbalken werden auf den vor der Stadt gelegenen Zimmerplätzen zugesägt. Vor Ort erstellen sie die Baugerüste und schlagen den Dachstuhl auf.

Und dann wird zwischen 1486 und 1491 eine neue Lateinschule östlich des Chors erbaut. Darin erhalten nicht nur die Lateinschüler ihre Klassenzimmer, sondern auch der Präzeptor bezieht wie damals üblich seine Dienstwohnung im Dachgeschoss des Schulhauses.

Um 1800

Seit 1618 hört der Turmhahn nur noch das Glockengeläut, den Schülerchor und die Orgel bei den Beerdigungsfeiern. Die Beisetzung der Toten findet nicht mehr auf dem Kirchplatz sondern auf dem östlich vor der Stadtmauer neu angelegten Friedhof statt. Das Wissen um die Seuchengefahr, die von Friedhöfen im Siedlungskern ausgehen kann, sowie der zunehmende Platzmangel hatten die Verlegung des Friedhofs bewirkt. Für lärmendes Leben sorgen die Schüler vor ihren Schulgebäuden auf dem Kirchplatz. Den morgendlichen Gesang der Schüler und Schülerinnen zu Beginn des Unterrichts hört der Hahn dagegen gern. Dieser schallt von drei unterschiedlichen Seiten zu ihm herauf. Die Lateinschüler nimmt er nur sehr gedämpft wahr, sie sind bis zum Jahr 1806 am entgegengesetzten, östlichen Rand des Kirchplatzes untergebracht.

Deutlicher dringt der Chor der Deutschen Schule an sein Ohr: von Norden der morgendliche Gesang der Knaben und von Süden die hohen Mädchenstimmen. Dies währt so bis zum Jahr 1772. Nach der Errichtung des „neuen“ deutschen Schulhauses in den Jahren 1773, das

Knaben wie Mädchen gemeinsam beherbergt, erschallen ihre Stimmen nun als „gemischter Chor“ von Süden, wo früher lediglich die hohen Mädchenstimmen erklingen sind. Dennoch hört er weiterhin Jungensstimmen von Norden, denn die unteren Lateinschulklassen belegen das freigewordene Knabenschulhaus. Als Nebeneffekt stellt der Turmhahn darüber hinaus befriedigt einen saubereren Kirchplatz fest, auch duftet es nicht mehr so ländlich. Der Stall des Mädchenlehrers, früher direkt östlich an das Schulhaus angebaut, hat einen anderen Platz im Untergeschoss unter den Klassenzimmern gefunden. Der Stallzugang liegt von der Kirche abgewandt nach Süden und das Vieh wird nicht mehr über den Kirchhof sondern durch den Pfarrgarten und die Wettegasse geführt.

Der Mädchenschulmeister behält auch im neuen Gebäude seine Dienstwohnung bei. 1791 wird wieder ein Haus in seiner direkten Umgebung abgebrochen. Dieses Mal dreht es sich um das zweite Pfarrhaus. Im Jahr darauf wird auf diesem Bauplatz nördlich des Chors ein neues „Helferatsgebäude“ erstellt. So nennen es die Bürger, denn der zweite Pfarrer heißt in Württemberg im 18. Jahrhundert „Helfer“.

Mit seiner Freitreppe, dem geohrten Hausportal und der regelmäßigen Reihung der Fenster entspricht die Fassade dem barocken Stilgefühl. Da Pfarrer wie Lehrer neben Geld auch eine umfangreiche Naturalbesoldung beziehen, wird ihnen „dienstlich“ hierzu entsprechender Lagerraum zur Verfügung gestellt. So erwirbt die Kirche ein baufälliges Wohnhaus links neben dem Amtshaus, bricht es ab und erstellt hier, heute Kirchplatz 4, ein Heuhaus für den zweiten Pfarrer.



Das wiederholt vergrößerte Schulhaus platzt 1828 wieder aus allen Nähten, denn 360 Kinder bevölkern das nur 14,5 m lang Gebäude. Deshalb erschallt erneut Baulärm, als das Haus von Mesner Schüssler abgebrochen wird. Es liegt

direkt an der Staffel zum Gaißergässle. Der entstandene Bauplatz wird in den Schulneubau integriert.

Sonntags herrscht beim Kirchgang noch reger Betrieb. Ob die Kirchpflicht dazu beiträgt? Um niemanden in Versuchung zu führen, auf dem Feld zu arbeiten, statt der Predigt zu folgen, bleiben die Stadtttore während des Gottesdienstes geschlossen. Auf alle Fälle kaufen sich die Kirchgänger noch ihren Sitzplatz, den „Kirchenstuhl“, auf den nach Männer, Frauen und ledigen



Bild: OKR Stuttgart



Leuten getrennten Kirchenbänken. Und immer wieder kommt es vor der Kirche lauthals zum Familienstreit, wenn ein Platz „ledig“, d.h. frei ist und er wieder versteigert wird. Hat nun die älteste Tochter oder die Schwiegertochter „An-

Das „Helferatsgebäude“ und die Deutsche Schule beim Abriss

Bilder: E. Anthes, A. Drossel (LKZ)



Bilder: H. Anthes

spruch“ auf die Kirchenbank der Verstorbenen? Übrigens gibt es unter den Söhnen und Schwiegersöhnen den gleichen Zwist. Der Turmhahn kann darüber nur den Kopf schüteln. Wenngleich er schon zugeben muss, dass die vorderen Bänke Vorteile bieten. Die Sonntagskleidung, die im Winter auch ein kleiner Pelz zieren kann, die silberne Uhrenkette, der Halsschmuck der Frauen, das mit Gold gefasste Gesangbuch, ... kurz Reichtum und Rang lassen sich hier viel besser zur Schau stellen. Sonntagnachmittags versammeln sich die ledigen Leute beiderlei Geschlechts „freiwillig“ zur Kinderlehr. (Der Hahn weiß, dass Säumigen durch Geldstrafen und ganz Unverbesserlichen mit einem Tag Arrest auf die Sprünge geholfen wird.)

Um 2000

Für den Turmhahn, der seit Jahrhunderten an Schülerlärm und Pausenglocke gewöhnt war, bricht 1963 eine ganz neue Zeit an, denn kein Schüler findet mehr den Weg auf den Kirchplatz, sie gehen nun in die Ludwig-Heyd-Schule. Und um die Kirche herum geht's künftig leiser und ruhiger zu. Nun beobachtet der Turmhahn die Mütter, die ihre Kinder in den Jahren 1955 bis 1996 in den ev. Kindergarten bringen und

von dort abholen. Sie verweilen häufig zu einem kleinen Schwatz auf dem Kirchplatz. An den mit Büchern gefüllten Taschen unterscheidet er die Leserschaft der städtischen Bücherei von den Besuchern des Büros der städtischen Musikschule, denn beide Institutionen belegen einige Zeit das alte Schulhaus. Doch als dieses Gebäude seit 1997 meist ungenutzt leer steht, da ahnt der Hahn, dass bald wieder Baulärm auf ihn zukommen wird. Erst dringen nur Gerüchte durch, dann ist es offiziell. Zum vierten Mal wird ein östlich des Pfarrhauses stehendes Gebäude abgerissen. Und wieder hat die Kirchengemeinde ihre Hände im Spiel. Dieses Mal errichtet sie jedoch kein Schulgebäude mehr – um Schulangelegenheiten muss sich seit langer Zeit nur noch die bürgerliche Gemeinde kümmern. Ein Gemeindehaus entsteht hier neu. Interessiert beobachtet der Hahn die im Dezember 2000 anrückenden Bagger und Baustellenfahrzeuge. So einen „hochtechnisierten“ Abbruch hat er noch nie erlebt. Mit Spannung erwartet er nun die Einweihung des Neubaus. Dann wird für ihn der Tag angesichts des Lebens und Treibens auf und um den Kirchplatz wieder sehr kurzweilig sein.

Ein Blick zurück

Von Postsaal und Baracke zur Mörikestraße

>> Im „Markgröninger Brief“ vom März 1965 wurde anlässlich der Einweihung des Gemeindehauses in der Mörikestrasse eine kleine Geschichte des Gemeindehauses veröffentlicht. Darin heißt es:

Bei einem Familienabend des „Jungfrauenvereins“ am 27. Juli 1919 im einstigen Postsaal wurde schon der Bau eines Gemeindehauses angeregt. Bei einem Gemeindeabend im September desselben Jahres wird ebenfalls für ein Gemeindehaus geworben. So gab es sicher einige Gespräche, ehe sich im Februar 1920 neun Gemeindeglieder zusammentaten und 500 RM für ein Gemeindehaus stifteten. Im Jahr darauf wird neben der Sammlung für eine Glocke dringend auch eine Sammlung für ein Gemeindehaus gewünscht. **Die Inflation macht Grundstock und Plan erst mal zunichte**, aber schon im Oktober 1926 findet ein Gemeindeabend mit Verlosung von Handarbeiten statt, der als Ergebnis einen neuen Grundstock von 800 RM bringt. Bis Ende 1928 ist dieser Grundstock auf 5.000 RM angewachsen. Als im kalten Win-

ter 1928/29 die Gottesdienste nicht mehr in der Kirche, sondern in der Sakristei abgehalten werden, schreibt Pfarrer Kalchreuter im Gemeindeblatt: „Für solche Fälle wäre ein Gemeindehaus, wie es die meisten Gemeinden unserer Größe haben, eine Wohltat. Die hiesige Gemeindehausfrage wird wohl im Zusammenhang mit der Schulhausfrage in absehbarer Zeit gelöst werden. Bis dahin gilt es, zielbewusst, aber ohne große Überstürzung, Mit-

tel zu sammeln.“ Im Oktober 1930 wird von einer Höhe des Grundstocks von 11.000 RM berichtet. Es heißt im Gemeindeblatt: „Wie steht es denn mit den Aussichten auf ein Gemeindehaus? Augenblicklich ist nicht an einen Bau zu denken, denn bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage können wir der Gemeinde keine solchen Opfer zumuten. Wir fassen uns also in Geduld und sammeln stetig weiter.“ So wird der Gedanke an das Gemeindehaus durch die Jahre hindurch bewegt und bis zum Beginn des zweiten Weltkriegs eine Summe von etwa 50.000 RM aufgebracht. Das war für damalige Verhältnisse sehr viel.

„Barackenkinder“
mit Schwester Berta
Dreher, ca 1952

Bild: Archiv



Saal im Pfarrhaus?

Pläne zum Einbau eines Gemeinderaums in eines der Pfarrhäuser: dieser Gedanke taucht schon 1904 in einem Gesuch des Pfarrers Reinhart an die Oberkirchenbehörde auf. Er ist 1934 wieder aufgenommen worden und bis 1937 zu verschiedenen Plänen gereift, die im Untergeschoss des 1. Pfarrhauses einen Saal mit 300 Plätzen vorsahen.

Es wurde damals auch schon erwogen, das Gebäude der Deutschen Schule zu erwerben und an diesem Platz ein Gemeindehaus zu bauen.

Links: Plan zum Anbau eines Gemeinderaums an der Südseite des Pfarrhauses

Bild: Archiv

Rechts: Die „Alte Post“ mit dem Saalanbau (heute Volksbank)

Bild: W. Remmle

Ein Bauplatz am Tuchgraben

Im Oktober 1938 werden Verhandlungen mit dem Oberkirchenrat und Baurat Zoller als Architekt geführt, die damals sehr schwierige

Lieferung des Bauholzes ist bereits fest zugesagt, zum Teil eingetroffen und muss gelagert werden. Dann tritt ein Ereignis ein, das Pfarrer Kumpf in einem Schreiben an das Landesamt für Wiedergutmachung vom 29.11.1950 so schildert:

Da wurde vom Bürgermeisteramt auf Betreiben der Parteistellen über den Bauplatz die Bausperre verhängt. Die energischen Schritte der Kirchengemeinde beim Landratsamt blieben erfolglos. Die Bausperre blieb. Rund 50.000 RM für den Gemeindehausbau gesammelte Gelder fielen der Währungsreform zum Opfer. Der Schaden ist jedoch für die Kirchengemeinde noch wesentlich höher. Das geplante Gemeindehaus hätte mindestens 150 000 RM gekostet. Die Darlehen, die zum Bau aufgenommen worden wären, wären bis

zur Währungsreform mühelos wieder zurückbezahlt gewesen ... Die Bausperre wurde verhängt aus Verärgerung darüber, dass der Kirchengemeinde der Kauf dieses bereits für andere öffentliche Zwecke vorgesehenen Platzes gelungen war. Außerdem sollte in dem Gemeindehaus ein evangelischer Kindergarten eingerichtet werden, was unerwünscht war...

Nach dem Krieg ist die Frage nach einem geeigneten Gemeinderaum sofort wieder da. Es wird außerdem nach einer Gelegenheit gesucht, einen Kindergarten neu einzurichten.

Vom Postsaal zur Wehrmachtsbaracke

Am 6. Dezember 1945 wird ein Mietvertrag abgeschlossen, der der Kirchengemeinde die Möglichkeit



gibt, bis auf weiteres im Saal des Gasthofs „Zur Post“ ihre Veranstaltungen (auch Gottesdienste) abzuhalten und an den Wochentagen einen Kindergarten zu betreiben.

Aber schon nach zwei Jahren wird der Saal gekündigt, der inzwischen der Gemeinde ein Stück Heimat geworden war. Am 5. Januar 1948 wird der Saal geräumt und der Kindergarten vorläufig in die Spitalschule verlegt.

Nach manchen Schreibereien ist es Pfarrer Kumpf gelungen, für die Kirchengemeinde eine ehemalige Wehrmachtsbaracke aufzutreiben und zu kaufen. Sie wurde auf dem Platz am Tuchgraben aufgestellt und am 5. September 1948 als Notgemeindehaus eingeweiht.

Der **Abschied von der Baracke** wird zwanzig Jahre später im

Markgröninger Brief vom September 1965 so kommentiert:

Die Baracke ist abgerissen worden. Am 5. September 1948 ist sie als Notgemeindehaus festlich eingeweiht worden. So hat sie nun fast genau 17 Jahre ihren Dienst getan. Zur Einweihung war seinerzeit Herr Prälat Dr. Haug als Stellvertreter des Landesbischofs gekommen und hielt der Gemeinde die Festpredigt über Kolosser 3, 16 f.: „Lasset das Wort Christi reichlich wohnen in euch ...“

Wie viele Menschen sind in diesen Jahren hier aus- und eingegangen? Wieviele Kinder haben in dem Kindergarten, der ja in der Baracke untergebracht war, glückliche Stunden verlebt? Wenn man die Ortsbeilage zum Gemeindeblatt der letzten 17 Jahre durchblättert, dann stößt man immer wieder auf Berichte und

Hinweise über Altenfeiern, Gemeindeabende, Vorträge, Mütter- und Elternabende, allerlei Veranstaltungen des CVJM. An vielen Wintersonntagen versammelte sich die Gemeinde zum Gottesdienst in der warmen Baracke. Auch wenn nun ein größeres und schöneres Gemeindehaus aus dem Boden zu wachsen beginnt, sollten wir die alte, treue Baracke nicht vergessen.

Noch einmal warten und sammeln

Dass es so lange dauerte und das geduldige Warten der Gemeinde noch einmal auf die Probe gestellt wurde, kam von der dringend nötig gewordenen Innenrenovierung der Stadtkirche. Ihre Kosten betrugen 180.000 DM. Sie konnten verhältnismäßig rasch getilgt werden, da

Die 1948 eingeweihte Baracke und das seit 1967 genutzte Gemeindehaus in der Mörikestraße

Bilder: K. Probst



Bild: K. Probst

Markgröninger
Brief 17/18-1967 zur
Einweihung des neuen
Gemeindehauses in
der Mörikestraße

die eingeleitete Sammelbüchsenaktion mit einem reichen Opfer beantwortet wurde.

Anschließend sind 1955 drei Bau-sparverträge zugunsten eines neuen Gemeindehauses geschlossen bzw. günstig gekauft worden. An jedem ersten Sonntag im Monat wurde ein Sonderopfer für das Gemeindehaus bestimmt. Die Opferbüchsen wurden wieder ausgegeben. Basar und Gemeindeabend um die Zeit des Reformationsfestes ergaben Jahr um Jahr etwa 4.000 DM und mehr. Nachdem 1962 noch der Bau eines dreiklassigen Kindergartens als erster Bauabschnitt und mit erheblichen öffentlichen Zuschüssen fertiggestellt werden konnte, war nun wirklich der Weg frei zum Endspurt.

Der Baubeginn wurde im Oktober 1965 möglich und am 11. Juni 1967 wurde dann die Einweihung mit einem Festgottesdienst und einem Festnachmittag im Gemeindehaus gefeiert. Im Anschluss fanden in einer Gemeindewoche im Großen Saal an drei Abenden Vorträge über das Glaubensbekenntnis statt. Jedes mal konnte „volles Haus“ gemeldet werden.

Sanierungsbedarf

Bei einem **Baudurchgang am 22. 11. 1996** wurde Sanierungsbe-

darffestgestellt: Hinter den Heizkörpern zeigt sich Feuchtigkeitseinkwirkung. Die Küche hat einen ungünstigen Zuschnitt („Standard der Bauzeit“), ebenso die WC-Anlage: zu klein, nur Kaltwasseranschluss, kein Behinderten WC. Die Fußbodenplatten beginnen sich zu lösen. Der dunkle Jura-Platten-Fußboden ist stark angegriffen.

Der Kleine Saal wurde vom Großen Saal durch eine Faltwand abgetrennt, deren Funktion beeinträchtigt ist. An den Fenstersimsen zeigen sich Zeichen von eindringender Feuchtigkeit.

Die Bekiesung des Flachdachs ist stark vermoost, der Wasserabfluss aufgrund der Durchbiegung der Stahlbetondecke behindert, so dass eine Sanierung vorhersehbar ist.

Das größte Problem stellt die extreme Hellhörigkeit des Hauses dar. Veranstaltungslärm, aber auch Stühlerücken, Türemschließen und selbst das Aufspringen von Tischtennisbällen stört die Veranstaltungen untereinander und vor allem die darüber liegenden Wohnungen.

Denn wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir. (Hebr. 13/14)

Nachdem das Gebäude der Deutschen Schule zum Verkauf stand,



wurde in vielen Sitzungen diskutiert, ob an dieser Stelle ein neues Gemeindehaus entstehen und das alte abgerissen werden sollte. Für Pro und Contra gab es gute Argumente und ihre Verfechter hatten es nicht leicht. Erst als sich in einem neuen Kostenvoranschlag zur Renovierung des Gebäudes in der Mörikestraße zeigte, dass die Kosten bei einem Neubau nur unwesentlich höher lagen, entschied sich der Kirchengemeinderat, einem Verkauf und Abriss zuzustimmen.

„Denn wir haben hier keine bleibende Statt“ – dieses Bibelwort illustriert die ewige Sehnsucht der Menschheit nach Dauer und Geborgenheit. Dass wir diese erst in Gott und nicht in diesem Leben finden können, dafür ist die wechselvolle Geschichte unseres Planens und Bauens ein deutliches Zeichen.

Kinder

Kinder sind die Zukunft der Kirche

>> Kinder sind die Zukunft der Kirche, aber sie müssen heute aktiv und integrativ am Gemeindeleben beteiligt werden. Es ist eine bedeutungsvolle Aufgabe der Gemeinde in unserer Zeit, das Leben in den Häusern Gottes so zu gestalten, dass Kinder dort einen angemessenen Platz finden.

Häuser Gottes sind ohne Kinder unvorstellbar

Das Haus ist für Kinder ein wichtiges Symbol. Es schenkt Gebor-

genheit auf dem Weg ins Leben. Gottes Haus ist offen für Kinder, die erwachsen werden wollen, indem sie das Vertraute verlassen und sich hinaus wagen.

Aus dieser Einsicht wird eine Gemeinde ihre „Häuser“ mit neuen Augen anschauen und sie für Kinder öffnen.

Ein geöffnetes, warmes, einladendes Haus mit genügend Platz erwarten die Kinder und Mitarbeiter, die sich (fast) jeden Sonntag von 10 bis 11 Uhr zum Kindergot-



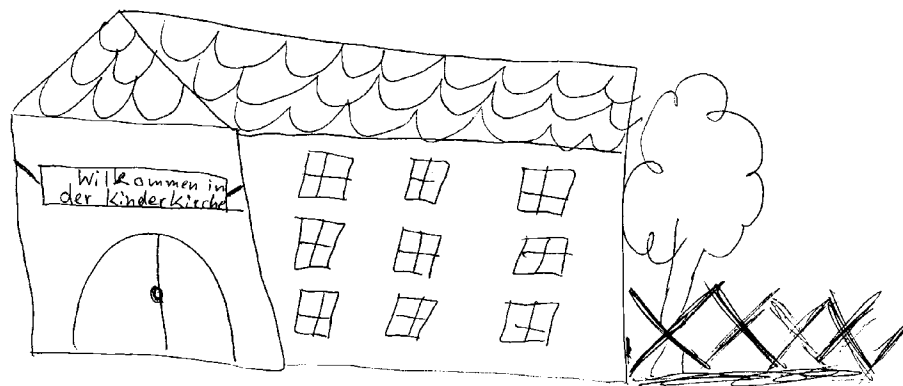
tesdienst treffen. In Markgröningen hat der Kindergottesdienst schon lange seinen festen Platz in der Gemeinde. In den letzten Jahren wurde immer deutlicher, dass dem Kindergottesdienst eine neue Aufgabe zufällt.

Kinder erleben Kirche

Bilder: M. Csambor
H. Anthes
C. Belz

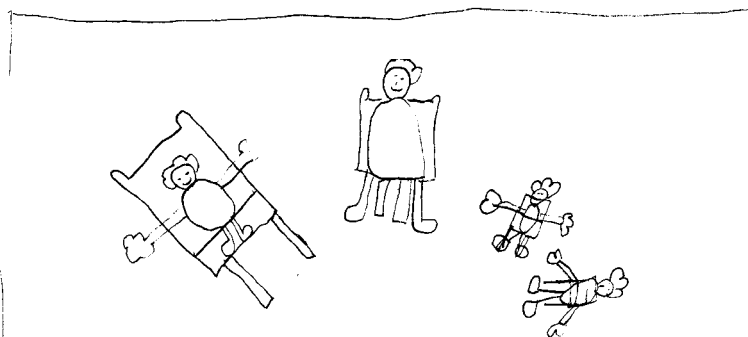


Ich stelle mir das so vor:
 Das jede Gruppe ein eigenes Zimmer
 hat mit Heizung. Das ~~es~~^{wir} einen
 großen Garten haben, wo ~~es~~^{wir} Spiele
 machen können und das ~~es~~^{wir} manchmal
 GEMEISAM mit den Eltern Frühstück.



Das Gemeindehaus soll groß werden und viele Stühle haben,
 das man nicht auf dem Bodensitzen muss.

Beispiel:



Familien werden über die Kinder erreicht

Eine Beziehung zur Kirche wird über die Kinder (wieder) aufgenommen; es ist nicht mehr so, dass die Kinder als Konsequenz einer christlichen Erziehung zum Kindergottesdienst geschickt werden.

Ein großes, neues Haus gleich neben der Kirche bietet den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Kinderkirche die Möglichkeit, ihre Arbeit weiter auszubauen. Bereits in den beengten Verhältnissen der Übergangszeit im Brenz-Zimmer hat sich die Nähe zur Kirche bewährt: Eltern und Kinder können sich gemeinsam auf den Weg zum Gottesdienst machen, für die Kinderkirchgruppe ist es einfacher, sich gelegentlich an einem Teil des Gottesdienstes zu beteiligen und Aufführungen in der Kirche werden selbstverständlicher.

Wir alle freuen uns auf neue, kreative Möglichkeiten wie gemeinsames Frühstück, ein Kinderkirchsonntag, eine Lesenacht oder die Gestaltung eines begehbaren Ostergartens.

Kinderstimmen

Im Kindergottesdienst haben die Kinder aufgeschrieben oder gemalt, wie sie sich den Kindergottesdienst im neuen Gemeindehaus vorstellen.

Jugend

„Wir träumen von ...

Jetzt können wir wieder richtig loslegen

>> Auch die Kinder und Jugendlichen aus der Jugendarbeit (sie wird in der Regel vom CVJM Markgröningen verantwortet und dabei von Kirchengemeinde und dem Förderverein für Christliche Jugend und Gemeindegemeinschaft tatkräftig – finanziell und ideell – unterstützt) freuen sich riesig auf das neue Gemeindehaus.

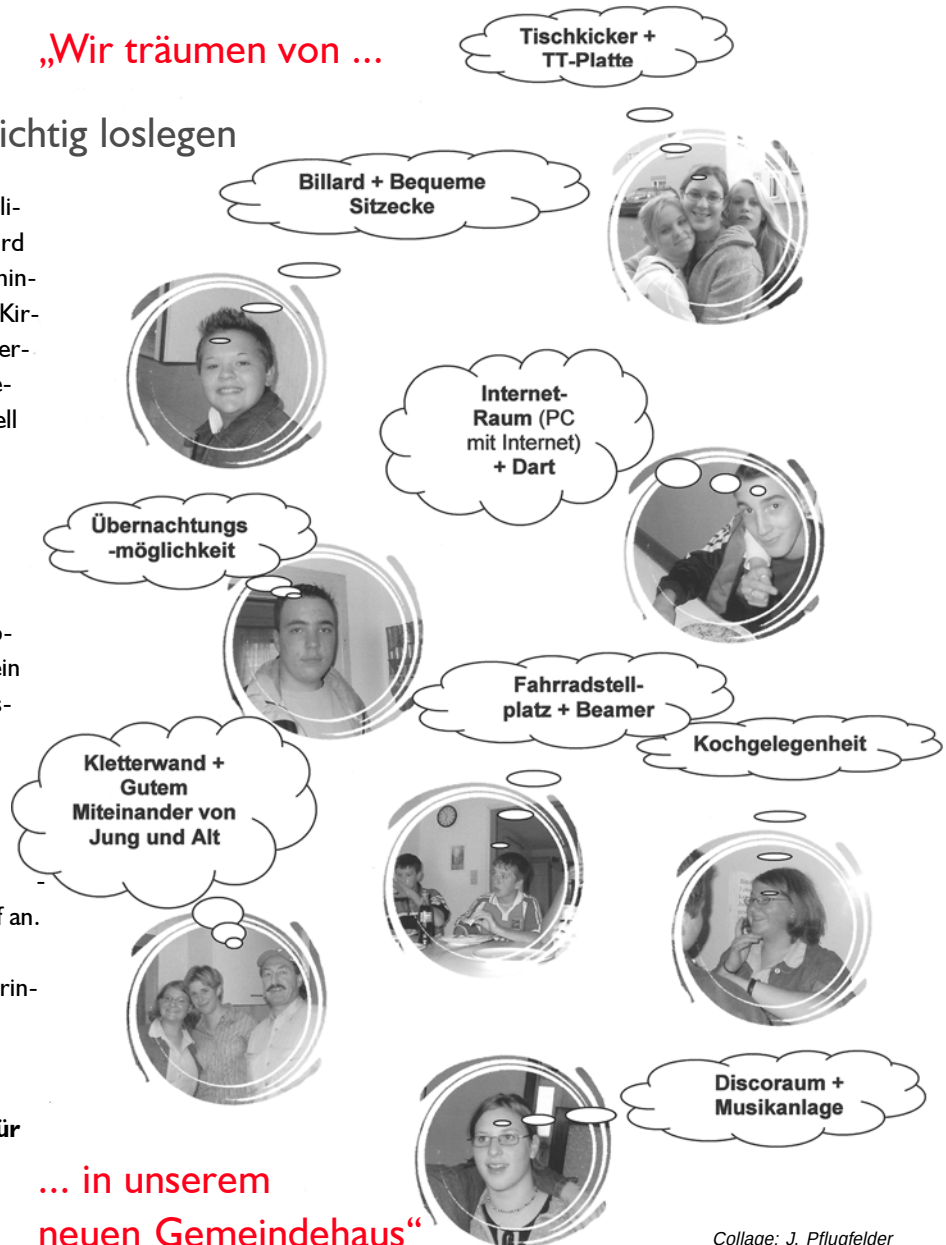
Es gibt zur Zeit je fünf Mädchen- bzw. Buben-Jungschargruppen, einen Konfirmierten-Club, ein Mädchen-Café, einen Jugendhauskreis, eine Band und brandneu die Gruppe TEN SING.

Auch punktuelle Aktionen und Veranstaltungen – wie zum Beispiel Jungschartage ... melden einen großen Platzbedarf an.

Und ... im Moment sind neue Projekte am Entstehen, die alle dringend Platz und Räume im neuen Zentrum benötigen.

Hier sind, stellvertretend für alle Jugendlichen, Statements und Wünsche zum neuen Gemeindehaus: ...

... in unserem neuen Gemeindehaus“



Collage: J. Pflugfelder

Konfirmanden

Alle Jahre wieder: Eine neue starke Gruppe

>> Sophie Fendrich und Melanie Wild schildern ihre Konfirmandenzeit in der Bauphase 2002 – hier ein Auszug:

„Durch den Wegfall des alten Gemeindehauses bedingt, waren wir im Büro des Jugendreferenten im Pfarrhaus II untergebracht, in dem, extra für uns, Tische und Stühle aufgestellt wurden. Andere waren im Brenzzimmer.

Wir erörterten mit unserem eigenen Arbeitsbuch „Kursbuch Konfirmation“ und der brandneuen Gu-

te-Nachricht-Bibel Themen wie das Abendmahl, das Evangelium, die Taufe, das Glaubensbekenntnis, die Zehn Gebote. Auch Themen wie Tod, Glaube, Gemeinde blieben uns nicht erspart. Sogar einen kleinen Einblick in das hebräische und griechische Alphabet erhielten wir.

שלום
Shalom hebräisch geschr. T

Parallel zum Konfirmandenunterricht wurden uns verschiedene Aktivitäten speziell für Konfirmanden angeboten. So zum Beispiel „Breakfast & more“: Einmal im Monat konnte man sich samstagsmorgens treffen, um zusammen in der Helenenstraße zu frühstücken und Spaß beim Gedankenaustausch zu haben. Jedes Mal wurde ein anderes Thema als Motto ausgewählt.

Abenteuerlich war die Übernachtung bei Blitz und Donner im „Konfi-Camp“... Zum Schluss des Konfirmandenjahres gab es eine Extraveranstaltung mit dem Namen „Dinner & more“. Man traf sich abends und aß zusammen und besiegelte die gemeinsame Zeit.“

Links: Konfirmanden im Brenzzimmer

Bild: T. Plieninger

Rechts: Konfirmation in der Simultankirche

Bild: W. Marek



„Ich bin gespannt auf das neue Gemeindehaus!“

So heißt es bei den diesjährigen Konfirmanden oft erwartungsvoll. Aber auch wir Pfarrer, die wir mit unseren Konfirmandengruppen über die Bauzeit an verschiedenen Orten untergebracht sind, freuen uns, wenn wir wieder ein Zuhause in geeigneten Räumen haben.

Der Mittwoch Nachmittag wird für den Konfirmandenunterricht für Schülerinnen und Schüler der Klassen 7 und 8 freigehalten. Deshalb konzentriert sich der Unterricht an diesem Nachmittag in der Regel auf die Zeit zwischen 15 und 18 Uhr. In den gegenwärtig drei Pfarrbezirken gibt es jeweils zwei Gruppen, also insgesamt sechs Gruppen mit etwa 70 jungen Leuten, die zeitgleich im Gemeindehaus sein werden.

Neben unseren persönlichen Arbeitsmitteln „Kursbuch Konfirmation“, Gute-Nachricht-Bibel und Gesangbuch benützen wir auch audiovisuelle Unterrichtsmedien wie Videos, Filme, Dias und Musik. Für den methodischen Wechsel im Unterricht sind sie unentbehrlich. Gute Nachricht: Es wird einen Video-Schrank geben!

Wichtig ist aber auch der Ort, an dem wir beieinander sind. Bis etwa

in die sechziger Jahre war der Konfirmandenunterricht wie der Religionsunterricht bestimmt vom Konzept der „Glaubensunterweisung“. Es ging hauptsächlich um das Lernen, vor allem um das Auswendiglernen des Katechismus, einer kurzen Zusammenfassung des christlichen Glaubens. Die Älteren unter uns kennen noch das „Konfirmationsbuch der Evangelischen Landeskirche in Württemberg“. Anhand von 92 Fragen, meistens beginnend mit „Was ist das?“, und den folgenden vorgedruckten Antworten wurden die Hauptstücke des christlichen Glaubens gelernt.

Um dies zu vermitteln, genügte ein Raum im Pfarrhaus oder die Sakristei. Und wer damals fleißig gelernt hat, ist gewiss dankbar für den reichen Schatz an kernigen Liedern, treffenden Bibelsprüchen und bündigen Zusammenfassungen.

Der Glaube soll aber nicht nur gelernt und gekannt, sondern auch gelebt werden. Der Konfirmandenunterricht darf deshalb nicht nur das Bekenntnis des Glaubens vermitteln, sondern soll mithelfen, dass junge Menschen den christlichen Glauben als ein gutes Lebenskonzept kennenlernen und in einer Gemeinschaft erleben. Es geht um die Verbindung von Glauben und Leben.

Wenn das Leben und die Welt der Jugendlichen auch eine Rolle spielen darf, sollte auch genügend Raum sein für Gespräch und Kritik, Vertrauen und Zweifel, Andacht und Gebet, Fest und Feier, Musik, Spiel und Spaß, Ausflug und Freizeit.

Die erste Konfirmandengeneration, die das neue Gemeindehaus nutzen kann

Bilder: T. Plieninger



Erwachsene

Ein Haus für die Bildung von Geist und Seele

Bild: H. Anthes



Bild: M. Löffler



Erwachsene kommen aus unterschiedlichen Gründen

Bild: H. Anthes



>> Es gibt viele Anlässe, aus denen Erwachsene ins Gemeindehaus kommen. Das kann ein Gebetskreis sein oder ein Vortrag, eine Kirchengemeinderatssitzung oder ein Konfirmandenelternabend, ein Bibelseminar oder ein geselliges Treffen bei Kaffee und Kuchen. Die ganze Vielfalt menschlicher Begegnungen kann hier ihren Platz finden.

Erwachsene kommen auch aus ganz unterschiedlichen Gründen: Sie kommen, um sich in ihrem Glauben zu festigen und zu stärken. Sie suchen Orientierung in der Gesellschaft und fragen nach Werten in der Welt. Andere brauchen Hilfe auf ihrem Weg, suchen Gemeinschaft und Begleitung. Wieder andere begeistern sich in einem Ehrenamt, in dem sie ihre Fähigkeiten einbringen und ihrem Leben Sinn geben können.

Sie alle sollen unter dem Dach des Gemeindehauses einen Ort finden, wo sie sich im Schutz einer Glaubengemeinschaft angenommen fühlen und ohne gesellschaftliche Zwänge „ein bisschen anders“, ganz sie selbst, sein dürfen. Ein Haus des Gebets soll es sein, Begeg-

nung bringen mit biblischen Texten und Themen in Auslegung und Gespräch, in Auseinandersetzung und Sammlung, in Bibelstunden und Glaubenskursen. Im Jahr 2003 ist nicht nur die jährliche Bibelwoche geplant, sondern eine Reihe von Veranstaltungen zum „Jahr der Bibel“, einer breit angelegten ökumenischen Initiative, die mit vielfältigen Aktionen die Bibel wieder mehr in das Bewusstsein der Öffentlichkeit bringen will. Wie schön, dass wir – ungebremst von Raumproblemen – mitmachen können!

Bei solchen Veranstaltungen kann Klarheit wachsen über die Grundlagen christlicher Existenz und die Ausgestaltung des Glaubens im Alltag. Die wöchentlichen Bibelstunden der altpietistischen Gemeinschaft gehören dazu ebenso wie der Einkehrtag der Frauen und die Begleitung ehrenamtlicher Mitarbeiter von Besuchsdienst oder Hauskreisarbeit.

Die Ökumene

Im Bereich Ökumene und zum Weltgebetstag der Frauen können wir uns endlich bei der Katholischen

Kirchengemeinde für ihre Gastfreundschaft revanchieren und zum ökumenischen Gesprächskreis oder zum Weltgebetstag der Frauen wieder einmal in die eigenen Räume einladen!

Kirche will neben all diesen „internen“ Veranstaltungen aber auch in die Gesellschaft und deren Alltag hineinwirken. Als wertvermittelnde Institution ist sie dabei heute mehr denn je gefordert. Hierfür ist ein Gemeindehaus der zentrale Platz. Nicht nur räumlich, sondern auch im übertragenen Sinne liegt es sowohl im Zentrum der Stadt als auch direkt neben der Kirche.

Alltag und Glaube sollen keine getrennten Wege gehen

Sie sollen sich nicht in Werktags- und Sonntagsleben aufspalten. Eine wichtige Rolle spielt dabei die evangelische Erwachsenenbildung. Diese unterscheidet sich wenig sichtbar, aber grundlegend von offenen Angeboten wie z. B. der Volkshochschule. Ihr liegt ganz bewusst das christliche Menschenbild zugrunde. Das bedeutet: Der Mensch hat seine Würde in der Gottesebenbildlichkeit. Zu wachsen, unsere Fähigkeiten zu entwickeln, unsere Persönlichkeit angstfrei zu entfalten gehört zum Auftrag, mit dem uns Gott in diese Welt entlassen hat. Wir möchten die

Schönheiten der Welt dankbar annehmen, uns künstlerisch und kreativ betätigen. In diesem Sinne kann jedes den Menschen umtreibende Thema diskutiert werden.

Bildung ist ein lebenslanger Prozess, der den ganzen Menschen umfasst. Dabei orientieren wir uns an den Geboten, Freiheiten und Regeln, die aus der Geschichte Gottes mit den Menschen überliefert sind. Wir wollen uns engagieren für den Frieden in der Welt, für Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Wir wollen zu ethischen Fragen wie der Gentechnik, zur Sonntagsarbeit oder Sozialpolitik Stellung beziehen und bei der Gestaltung der Gesellschaft aktiv mitwirken.

Seit vielen Jahren ist der Frauentreff ein Modell für gelungene Erwachsenenbildung. Wöchentlich belegt er alle Räume des Gemeindehauses, denn Tanzen, Gymnastik, Flöten und themenorientierte Gesprächsgruppen gehören dazu ebenso wie Reiseberichte oder kreatives Gestalten. Am wichtigsten aber ist das offene Angebot an alle, jederzeit im Kontaktcafé willkommen zu sein und Menschen anzutreffen, denen sie nicht gleichgültig sind im Sinne des allübergreifenden Mottos:

**Jeder Mensch ist eine
Kostbarkeit vor Gott.**



Der ökumenische Arbeitskreis

Bild: E. Anthes



Freude am ehrenamtlichen Engagement hat der Workshop

Bild: E. Anthes



Bild: H. Anthes

Senioren

Neue Räume – neue Möglichkeiten für Ältere

>> Ist in unserer Kirchengemeinde von Seniorenarbeit die Rede, so sind damit der „Nachmittagskreis“, der Geburtstagskaffee, der Besuchsdienst und das Singen im Advent gemeint.

Diese Angebote sind aus unserer Gemeinde nicht wegzudenken. Sie sind Tradition, haben ihre Be-

deutung und das Ernstnehmen von Endlichkeit werden stärker und bedürfen der Antwort.

eine Möglichkeit zu geben, in ihrer Kirchengemeinde einen Raum zu finden, in dem ihre Glaubens- und Lebensfragen gestellt werden dürfen? Das ist eine Chance, die wir uns nicht entgehen lassen sollten!

Bei der Gestaltung dieser Lebensphase kann nicht auf Altbewährtes zurückgegriffen werden,

■ Netzwerke finden

das heißt: Stärker als früher ist heute die Fähigkeit gefordert, soziale Beziehungen zu knüpfen und zu pflegen. (Habe ich keinen Kontakt zu meinen Mitmenschen, vereinsame ich und werde sprachlos.)

■ Verantwortung übernehmen

das heißt: Verantwortung für sich selbst und andere übernehmen

Das neue Gemeindehaus soll ein Haus der Begegnung werden auch für die Generation in der dritten Lebensphase. Da dürfen Angebote, in die diese vier oben erwähnten Punkte einfließen, nicht fehlen:

- Kontakte und Bildung
 - Kontakte, Wissen und neue Techniken
 - Kontakte und Lebensbewältigung
 - Kontakte und Seelsorge
- Beruf und Familie waren bisher die Zeitordner. Jetzt gilt es neue Strukturen zu finden, die diesen Lebensabschnitt mit neuer Spannung füllen.

Darum lade ich ein mitzuhelfen, dass das neue Gemeindehaus auch für uns Senioren ein Haus der Begegnung wird. Gemeinsam müsste uns das doch gelingen!



Aktive Seniorinnen

Bilder: H. Anthes

rechtigung und ihre Bedeutung. Leiterinnen und Teilnehmerinnen freuen sich auf die neuen Räume im Gemeindehaus, die neue Möglichkeiten eröffnen.

Ist damit aber Seniorenarbeit beendet? Bietet das neue Haus nicht auch die Chance, etwas Neues zu wagen, einen anderen Weg einzuschlagen, den Versuch anzupacken, die Jung-Senioren einzubinden und damit der dritten Lebensphase (man spricht heute vom dritten Alter)

gibt es doch in der bisherigen Menschheitsgeschichte keine vergleichbaren Vorbilder. Trotzdem haben sich vier Lebenseinstellungen als richtungsweisend für eine erfolgreiche Gestaltung dieses Lebensabschnitts herauskristallisiert:

■ Freiheit gestalten

das heißt: Raum für Eigeninitiative schaffen und Mitbestimmung zulassen

■ Sinn suchen

das heißt: Die Suche nach Lebens-

Kirchenmusik

Mit Flöten, Gesang und Posaunenspiel

>> Wir sind nun wieder „zu Hause“, nach einer langen Übergangslösung hat unsere Arbeit nun wieder einen eigenen Ort, eine Werkstatt, in der mit Lust und Liebe gewerkelt, sprich gesungen und musiziert werden kann, das neue Gemeindehaus. Falls uns der Sinn danach ist, gibt es nach den Proben noch eine Möglichkeit in einem hübschen Zimmer in

gemütlicher und anheimelnder Runde zusammenzusitzen und Geselligkeit zu pflegen – um dann, wenn alles gut vorbereitet ist, Gottesdienst zu feiern, in der Bartholomäuskirche – gleich gegenüber.

Vorzügliche Akustik

Ob Kantorei, Kinderchor, Posaunenchor und Band: Alle freu-

en sich darauf, wieder in einem schönen, großen und hellen Raum, mit funktionierender Heizung, sicher mit vorzüglicher Akustik, singen und musizieren zu können.

Angenehmes Raumklima

Schon allein die Tatsache, dass die Fenster durchsichtig und auf Augenhöhe sind und dass eine funktionierende Heizung uns erlaubt, im Winter die Jacken und Mäntel ausziehen, erfüllt uns mit Vorfreude. Die drangvolle Enge weicht einer lockeren und bedarfsgerechten Sitz-



Kirchenmusik vor dem Südportal der Bartholomäuskirche

Bild: Archiv

ordnung. Dazu kommt das Sitzen auf neuen, körpergerechten Stühlen, gute Beleuchtung und Belüftung, Schränke mit übersichtlich geordneten Notenmappen, Notenständen, Schreibutensilien und Instrumenten.

Die Kinder des Kinderchors werden wieder „tanzen und springen“ können und auch auswärtige Chöre und Ensembles, die in unserer Kirche konzertieren, werden sich mit Freude im Gemeindehaus vorbereiten und die schönen Räume nutzen.

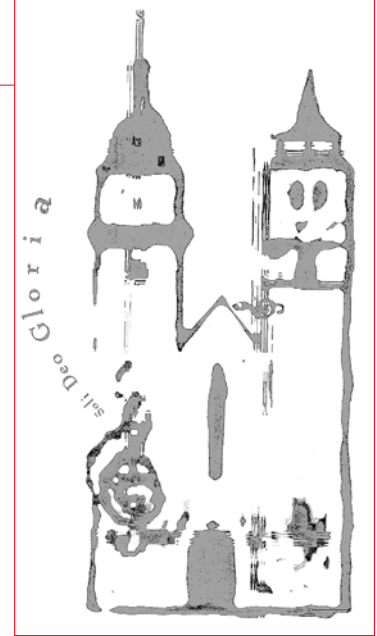
Aber nun erst das Singen und Musizieren ...

Wer Musik, zumal Kirchenmusik macht, tut sich selbst etwas Gutes: Wie anders wäre wohl der so häufige

ge Ruf „Singet dem Herrn“ zu verstehen, denn da, wo wir um Gottes Willen etwas tun, tut Gott etwas um unserer willen.

Der Umgang mit den so wirksamen und wohltuenden Worten der Bibel, das häufige Wiederholen des Textes zunächst als gesprochenes Wort, um zu erfassen, worum es geht, wo der Schwerpunkt einer Aussage liegt, ist an sich schon wertvoll.

Wenn dann die Musik in ihren einzelnen Motiven und Phrasen, im Verlauf einer Tenor- oder Altstimme zum Beispiel die Worte „malt“, das heißt sichtbar macht, kann uns schon einleuchten, dass der Satz „Wer singt, betet doppelt“ stimmt. Denn oft gehen dann – über die Gedächtnisstütze der Töne – die



Worte mit uns durch die Tage und werden zu unseren Worten.

Wenn zum Abschluss einer Probe das Erarbeitete zusammengefasst wird und die Motette oder ein Kantatensatz erklingt, sind wir

Logo der
Kirchenmusik

Sommerserenade auf
dem Kirchplatz

Bilder: Archiv





Vielfältiges Musizieren

Bilder: H. Ammon-Lenz,
B. Gauß, M. Belz

mit großer Freude erfüllt und zutiefst zufrieden. Nicht nur die Kinder verlassen oft singend das Gemeindehaus und singen auf dem Heimweg.

Der Gemeindechoral und die Chormotette, die Liedbegleitung und das Bläservorspiel, das Kinder-

lied und der Song, die Musikstücke von Flötenensemble, Band und neuerdings TEN SING, alles muss gelernt sein und gemeinsam entfaltet. Es soll unsere Herzen öffnen und einmünden in den Gottesdienst der Gemeinde, das Fest zur Ehre Gottes in der Kirche.

Ein Gemeindehaus kann seiner Bestimmung nur dann gerecht werden, wenn Gemeinde in ihr lebt, und Gemeinde kann nur leben aus dem Heiligen Geist.

Möge dieser Geist allen Besuchern und Benutzern des Gemeindehauses begegnen.



Ausflug der Chöre

Bild: H. Lenz

Diakonie

Neuer Einsatzort für Diakonische Zuwendung

>> Im neuen Gemeindehaus gibt es eine Zugangsrampe für Rollstuhlfahrer, Kinderwagenbesitzer, Menschen mit Stock und einen Aufzug ...“

Gott sei Dank! Dieser Ausruf ist für mich Ausgangspunkt meines kleinen Artikels über die verschiedenen diakonischen Aktivitäten, in die die Kirchengemeinde mitverstrickt und -verwoben ist. Es geht nicht um einen akribischen Bericht über diese Arbeitsfelder, sondern einfach um die Wahrnehmung: „Es gibt sie!“ Da ist unter vielen anderen Bereichen

die **ökumenische Sozialstation**, der **Krankenpflegeverein**, die **Sitzwachengruppe**. Drei von vielen Bereichen des Lebens werden da in Blick genommen, die nicht zu Bereichen gehören, in denen Menschen vor Leistungsfähigkeit strotzen, sondern darauf angewiesen sind, dass andere für sie mitdenken und helfen. Nicht selten brauchen aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter selbst Hilfe, um neue Kraft und Motivation zu finden für ihre nicht leichte Tätigkeit. Supervision, Weiterbildung o.a. könnten

im neuen Gemeindehaus vernetzt werden. Hier sind alle willkommen.

Dazu gehören auch die Arbeitsfelder **Körperbehindertenschule** mit Internat, **Klinik** und **Behindertenheim**. Dort leben Menschen, die in besonderem Maß auf Rücksichtnahme und Hilfe angewiesen sind. Menschen, die herausgerissen wurden aus ihrem normalen Leben und sich auf ein Leben mit Handicap einstellen mussten, oder in ein Leben mit Handicap hineingeboren wurden. Ein Arbeitsbereich, der elementar zu christlichem Engagement gehört.

So hat sich der Kirchengemeinderat im Lauf seiner letzten Legislaturperiode dazu entschlossen, trotz relativ hoher Unterhaltungskosten ei-

Gottesdienst in der
Simultankirche.
Pfarrer Wolfgang
Kilper

Bilder: W. Kilper,
M. Löffler



nen Aufzug einzuplanen. An der entscheidenden Sitzung nahmen auch Rollstuhlfahrer aus dem Behindertenheim teil, um noch einmal mit Nachdruck deutlich zu machen wie schwer es für einen Rollstuhlfahrer ist, zum Beispiel ins Brennzimmer zu kommen. In diesem Sinne hat auch der Kirchengemeinderat das ganze Haus behindertengerecht gestaltet.

Sehr gerne kommen Leute aus dem Heim in die Stadt, um hier an Veranstaltungen, wie z.B. beim Kirchplatzfest teilzunehmen. Jetzt können sie auch zum Geburtstagskaffee, zum Seniorenkreis, Frauentreff o.a. kommen. Es wäre auch schön, wenn Kinder aus der Körperbehindertenschule an Jungscharen oder Ähnlichem teilnehmen könnten. Menschen, die bereit sind zu helfen, gibt es ja Gott sei Dank manche. Denkbar wäre meines Erachtens auch, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der verschiedenen Einrichtungen wie Behindertenheim, Internat oder Schule hier einen Ort haben, an dem sie ihre internen Fragen auch einmal von außen betrachten können. Oder dass die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Fortbildungen bekommen oder einfach einen Ort, um sich zu treffen. Manche Aktivität kann besser vernetzt wer-



Das Krankenpflege-Team von links: Monika Heinrich, Christina Simon, Gela Ertmann, Daniela Gerlitzer, S. Schwarz-Thyen, Brigitte Marx, Heide Presenza, Silvia Schmid

Bild: M. David

den, da es ja nun ein Haus gibt, in dem man sich treffen kann.

Dass es eine Zugangsrampe zum Gemeindehaus gibt und einen Aufzug im Innern möge uns daran erinnern, dass keiner und keine vollkommen ist und wir gegenseitige Freundschaft, Hilfe und Rücksicht-

nahme täglich brauchen. Barmherzigkeit: Schenke es Gott, dass diese Pflanze weiter so schön wächst. Auch im ökumenischen gemeinsamen Tun.

Aber vielleicht haben Sie ja noch ganz andere Ideen. Sprechen Sie uns an oder schreiben Sie uns.



Die Sitzwachengruppe von hinten links: Maria Bachmeier, Heidi Sembach, Marga Franz, Hilde Fendrich, Renate Sircar, Ilse Gohl, Vorn: Anita Nowak, Monika Thumm, Rosemarie Wagner, Maria Fehrenbach, Hildegard Seitz, Walter Schuler. Ganz hinten: Referent Christopf Keiper.

Geselligkeit

Lasst uns miteinander, lasst uns miteinander ...

>> Gemeinde, Gemeindeleben, das heißt nicht nur sonntags gemeinsam den Gottesdienst besuchen. Zum Gemeindeleben gehört auch eine gehörige Portion „Miteinander“ leben und erleben. Und warum soll dabei nicht gelacht, gefeiert und **gelobt** werden? Christ sein und Geselligkeit können einander ergänzen und fördern.

Dazu braucht es einen Ort, der den Anforderungen der Geselligkeit gerecht wird. Das könnte die Kirche sein. Aber ist sie für viele Anlässe nicht zu groß oder zu unpraktisch? Oder der Kirchplatz. Aber was ist, wenn es regnet? Oder irgendein Haus in Markgröningen. Aber das ist zu weit, bis wir dort sind.

Der ideale Standort

Das Ideale ist und bleibt ein Gemeindehaus direkt neben unserer schönen Kirche und zwischen unseren Pfarrhäusern. Ich sehe es direkt vor mir, wie praktisch es sein wird, Gottesdienst und Geselligkeit zu verbinden.

Wie schön wird es werden, wenn wir direkt nach einem Gottesdienst die paar Schritte über den Kirchplatz in „unser Haus“ gehen, um dort miteinander zu essen, zu trinken, zu singen, zum Beispiel beim **Osterfrühstück**, beim **Kirchencafé** des Fördervereins oder für einen **Ständerling**. Alles ist bereits gerichtet, es ist warm und behaglich – wir fühlen uns wohl.

Sogar das **Kirchplatzfest** wird um eine Sorge ärmer – bei Regen findet es eben „überdacht“ statt. Das Gemeindehaus wird zu einem Garant der Geselligkeit. Kein Wind, keine Kälte, kein Regen treibt uns auseinander – wir kommen ins Gespräch, knüpfen neue Kontakte, sind füreinander da.

Wie schön wird es werden, wenn sich Gruppen aus unserer Gemeinde in diesem Haus treffen und es mit Leben erfüllen, jede auf ihre Art.

Gott hat viele Häuser und eines davon wird sicherlich unser neues Gemeindehaus sein – ich freue mich darauf!



Bild: H. Füller



Bild: H. Anthes



Bild: M. Löffler



Bilder: M. Löffler, E. Anthes

Herzlichen Dank

Wovon viele träumten, wir durften es verwirklichen!

>> Der Kirchengemeinderat bedankt sich bei der **Stadt Markgröningen** für die Überlassung des Grundstücks und die gute Zusammenarbeit, beim **Architekten Gerhard Schmid** sowie bei allen neben stehenden **Handwerkern, Firmen und Fachleuten**, die bei der Planung und Erstellung unseres neuen Gemeindehauses mitgewirkt haben:

Fa. Schällicke,
Fa. Hildebrand,
Fa. Wiedenstriet,
Fa. Wild GmbH,
Fa. Metzger,
Fa. Hengel,
Fa. Kreipl & Mannert,
Fa. GKH,
Fa. Decker,
Fa. Stricker und Fellmann,
Fa. Haushahn,
Fa. Otterbach,
Fa. Rau,
Fa. Abopart,
Fa. Manfred Volz,
Fa. Frank,
Fa. Kilpper,
Fa. Grünholz,
Fa. Winklbauer,
Fa. A. und H. Ludwig,
Fa. Kurz,
Fa. Breining,
Fa. Breitenbücher,
Fa. Autenrieth,
Fa. Stahl,
Fa. Haag,
Fa. Lutz,
Fa. Höhn,
Fa. Thumm,
Fa. Stuck-Line,
Fa. Top-Grün,
Edgar Berner,
Richard Wild,
Ingenieurbüro Schuler (IBS),
Geotechnik Südwest,
Fa. Busser & Gerstenmayer,
Fa. Faass,
Fa. Wurst,
Fa. Reiber,
Fa. Tönnies,
Fa. Wiedemann.



Bild: K. Plieninger

Der Kirchengemeinderat im Dezember 2002 (von links nach rechts):

1. Reihe: Klaus-Peter Gerth, Pfr. Ulrich Harst, Vikarin Ines Fischer, Erhard Anthes
2. Reihe: Günter Belz, Tille Beurer, Ruth-Dorothea Farian, Vorsitzende Marlene Löffler, Kirchenpflegerin Heike Bonies, Manfred Decker, Pfr. Walter Pflugfelder
3. Reihe: Erhard Renninger, Roland Hirsch, Fritz Heimerdinger, Pfr. Traugott Plieninger, Lore Gehring, Thomas Bauer. Es fehlt Pfr. Wolfgang Kilper

Sponsoren der Festschrift

>> Der Kirchengemeinderat bedankt sich bei den folgenden Firmen, die durch eine Spende die Herausgabe dieser Festschrift unterstützt haben:

- Ingenieurbüro Edgar **Berner**, Markgröningen
Statiker
- Firma Klaus **Decker**, Markgröningen
Sanitärinstallationen
- Firma **GKH** Bauunternehmung, Markgröningen
Rohbauarbeiten
- Firma **Grünholz**, Markgröningen
Fliesen
- Firma Kurt **Hengel**, Markgröningen
Heizung
- Firma **Hildebrand**, Markgröningen
Elektroarbeiten
- Firma **Höhn**, Markgröningen
Schlosserei
- Ingenieurbüro Schuler **IBS**, Bietigheim-Bissingen
Haustechnik
- Firma **Kurz** Elektro-Zentrum, Freudenstadt
Küche
- Firma **Rau**, Möglingen
Schreinerarbeiten
- Firma **Schälicke**, Markgröningen
Blecharbeiten
- Firma **Stahl**-Natursteine, Bönningheim
Natursteine
- Firma **Stuck-line**, Ludwigsburg-Hoheneck
Gipser Außenarbeiten
- Firma **Thumm**, Markgröningen
Gipser Innenarbeiten
- Firma **Top-Grün**, Hardt-Schönbühlhof
Pflasterarbeiten
- Firma **Wiedenstriet**, Markgröningen
Dachdecker

Impressum

Herausgeber:

Evangelische Kirchengemeinde
Markgröningen
Kirchplatz 9
71706 Markgröningen
Tel.: 07145/996-0
Fax: 07145/996-50
info@bartholomaeuskirche.info
www.bartholomaeuskirche.info

Redaktion:

Hannelore Anthes

Lektorat:

Tille Beurer
Marlene Löffler

Titelbild:

Foto: Traugott Plieninger
Zeichnungen: Gerhard Schmid

Layout:

Peter Fendrich

Produktion:

EcoText International GmbH
Hermannstraße 5a
70178 Stuttgart
Tel.: 0711/615562-11
Fax: 0711/615562-20
Mail: info@ecotext.de

Markgröningen: Evangelische
Kirchengemeinde, März 2003

Schutzgebühr: 3 Euro